

machungen eine Klärung der Atmosphäre nach sich ziehen, die einer Befreiung der europäischen Aufgaben nur förderlich sein können. Veto.

Neue deutsche Vorschläge.

Die Belgier haben nach längeren Verhandlungen von der deutschen Regierung einen positiven neuen Vorschlag erhalten. Dieser enthält eine Garantieleistung der Reichsbank für die Schatzwechsel, die Deutschland den Belgiern zu geben hat. Die Reichsbank gibt indessen als Garantieleistung nicht aus ihrem Goldbestand, dagegen sollen Schatzwechsel in drei Etappen, bis längstens zum Sommer 1924, prolongiert werden. An der Garantieleistung soll sich ferner die Bank von England beteiligen. Die Reichsregierung ihrerseits wird der Reichsbank monatlich mehrere Millionen Mark in Devisen, die ihr aus dem deutschen Exportverkehr zur Verfügung gestellt werden, für einen Sicherungsfonds überweisen lassen. Die Belgier haben bei der Regierung in Brüssel um Auskunft ersucht, und sowie die Antwort in Berlin eintrifft, erwartet man einen günstigen Abschluß der Verhandlungen.

Das Problem der Nachkriegszeit.

Balfours Rede im Völkerbund.

In der Völkerbundsversammlung in Genf laufen zwei Strömungen nebeneinander her, von denen die eine das bisherige Verhalten des Völkerbundes, seine Tätigkeit, oder vielmehr seine Unfähigkeit scharf kritisiert, während die andere sich bemüht, nachzuweisen, daß eigentlich alles in Ordnung ist. Zu diesen vorsichtigen und zurückhaltenden Politikern gehört Lord Balfour. Lord Robert Cecil hatte den Vortritt erobert, daß der Rat nicht die notwendigen Maßnahmen ergreife, um dem griechisch-türkischen Krieg ein Ende zu bereiten, dessen ohnmächtige Zuschauer wir gegenwärtig seien. Der Völkerbund, sagte Balfour, hängt aber von den Verrätern ab, auf denen er gegründet ist. Um zwei Mitglieder des Völkerbundes, die durch diese Bestimmungen gebunden sind, handelt es sich nicht, sondern einer der Kriegführenden gehört dem Völkerbund nicht an. Im übrigen hat der Völkerbund

weder finanzielle noch sonstige materielle Mittel,

am seinen Einfluß auszuüben. Er verfügt nur über moralische Möglichkeiten; er sollte die Karte der Welt im Sinne der Ideale der Völker neu ordnen und den Frieden auf eine feste Grundlage stellen. Dieser Traum wird sich eines Tages verwirklichen, aber damals konnte man noch nicht die Verhältnisse der Nachkriegszeit voraussehen. Wir sind jetzt, so fährt Balfour fort, in der letzten Episode der Kriegszeit, und wir erleben den Rest der Auswirkungen des Krieges. Um einzutreten und zu bessern, war der Völkerbund nicht gut genug ausgerüstet. Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß der Völkerbund kein Geld hat und keine materiellen Nachmittel. Er könne sich daher nicht an die Stelle der einzelnen Regierung stellen. Er dürfe nicht an Aufgaben herantreten, deren er nicht gewachsen sei, wenn er nicht wolle, daß sein Werkzeug zerbreche. Wenn der Völkerbund weiterleben wolle, dürfe er nichts unternehmen, was über seine Kräfte gehe. — Damit mag Balfour recht haben, aber das entschuldigt nicht die Tatsache, daß der Völkerbund

in der saarländischen Frage

total verfaßt hat. Auch das suchte Balfour zu erklären. Die Hauptschwierigkeit im Saargebiet, so sagte er, liegt an der dort erfolglosen Propagandatätigkeit für die Volksabstimmung. Ich bitte Sie, hören Sie nicht auf die Leute, die von Haus zu Haus gehen und falsche Behauptungen aufstellen, die nicht bewiesen werden können, die französischen Delegierten rufen: Sehr gut!). Worauf es ankommt, ist, daß das Saargebiet gerecht regiert und daß hier gute Verwaltungsarbeit geleistet wird. — Aber gerade daran fehlt es, Herr Balfour! Ein anderer würde

Punkt sind die Vorgänge im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Dort ist man gegen den Hortentofenaufstand, der durch die Einführung einer ungerechten Hüttensteuer entstand, mit Kanonen, Maschinengewehren, Tanks, Flugzeugen und Bomben zu Felde gezogen, obwohl das Gebiet unter dem Mandat des Völkerbundes steht.

Die Gegenströmung

gegenüber der Richtung Balfours wurde in Genf neuerdings durch den schwedischen Delegierten Trygger vertreten, der die Passivität der bisherigen Völkerbundsmethode tadelte. Trygger erklärte wörtlich: Die Lage Europas ist jämmerlich. Was tun wir in solcher Lage? Wir prüfen die wirtschaftliche und die Finanzlage mit Hilfe einer Sachverständigenkommission, nehmen Kenntnis von ihren interessanten Berichten und beglückwünschen sie zu den klaren Gedanken, die sie darin niedergelegt, aber wir haben zwei Jahre lang das selbe getan. Nichtsdestoweniger dauert aber das Rennen in den Abgrund an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verminderung der englischen Rheinlandsbefahrung.

„Daily Mail“ meldet aus Köln, daß das britische Oberkommando Vorbereitungen treffe, die englische Befahrungsmarine am 1. Oktober um ein Viertel des Bestandes herabzusetzen. Das Kriegsministerium in London habe in seiner letzten Sitzung die Zustimmung zu dieser Maßnahme ausgesprochen.

Wer hat Anspruch auf Warzenbrot?

Durch eine Verordnung über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, daß alle Personen von einer gewissen Einkommensgrenze ab von der Versorgung ausgeschlossen werden. Da für dieses Jahr die Einkommensteuerveranlagung noch nicht erfolgt ist, mußte das steuerpflichtige Einkommen für das Kalenderjahr 1921 zugrundegelegt werden. Die Einkommensgrenze beträgt für das vergangene Jahr für eine Person 30 000 Mark zuzüglich 15 000 Mark für jeden in dem gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen. Der Ausschluß der Personen, die auf Warzenbrot keinen Anspruch haben, soll bis zum 16. Oktober 1922 erfolgen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Währungspläne	9. 9.		8. 9.		Stand
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Dolland 100 Gulden	52932,76	53085,25	55920,00	56070,00	170 Mt.
Dänemark 100 Kronen	29183,50	29238,50	30881,00	30738,40	112 "
Schweden 100 Kronen	36154,75	36245,25	38062,35	38147,65	112 "
Norwegen 100 Kronen	22721,55	22778,45	23770,35	23828,75	112 "
Schweiz 100 Franc	25967,50	26032,50	27340,75	27409,25	72 "
Amerika 1 Dollar	1283,28	1271,72	1423,21	1428,79	4,40 "
England 1 Pfund	8691,35	8107,65	8411,95	8428,05	20,20 "
Frankreich 100 Franc	10338,35	10338,35	11198,00	11214,00	80 "
Belgien 100 Franc	10037,40	10062,60	10611,70	10638,30	80 "
Italien 100 Lire	6942,55	6967,45	6292,10	6307,90	80 "
D. Ostr. 100 Kronen	1,75 1/2	1,79 1/2	1,75 1/2	1,79 1/2	85 "
Ungarn 100 Kronen	67,92	68,08	63,92	64,08	85 "
Tschechien 100 Kronen	4519,30	4530,70	4639,15	4650,85	85 "

Berlin, 9. September. Stand der Polenmark: 19,25 Wt.

Ernteschätzungen.

Kein Anlaß zu Befürchtungen.

Der kalte und nasse Sommer dieses Jahres hat die Erntearbeiten gegenüber normalen Jahren sehr in Rückstand gebracht. Es läßt sich bereits übersehen, daß der

Regen dem Getreide beträchtlich geschadet hat und besonders die Maschinenarbeit bei der Ernte sehr erschwert. Nur die Hackfrüchte, vor allem die Rüben, haben durch den Regen eine Förderung erfahren. Die Sommerung hat ihr Wachstum abgeschlossen und bei ihr ist nach allgemeiner Meinung mit einer sehr mäßigen Ernte zu rechnen, wie sich überhaupt seit Juli die Aussichten für Getreide verschlechtert haben. Im Vorjahre beurteilten von den Berichterstattern 33 Prozent den Hafer mit „gut“, 46 Prozent „mittel“, 21 Prozent „schlecht“, diesmal sind es 10 Prozent „gut“, 51 Prozent und 46 Prozent. Bei Sommergerste lauten die Urteile „gut“ 10 Prozent (1921 35 Prozent), „mittel“ 60 Prozent (48 Prozent), „schlecht“ 24 Prozent (17 Prozent). Das Stroh ist sehr kurz, dünn und schwach. Der Körnerertrag, besonders bei Weizen und Hafer, wird wesentlich hinter dem des Vorjahres zurückstehen. Im Vergleich zu 1921 schätzen den Erntertrag bei Roggen ebenso hoch 18 Prozent, geringer 76 Prozent, bei Gerste ebenso hoch 19 Prozent, geringer 72 Prozent, bei Weizen ebenso hoch 7 Prozent, geringer 90 Prozent, bei Hafer ebenso hoch 16 Prozent, geringer 80 Prozent der Berichterstatter. Nur vereinzelt wird der Körnerertrag höher geschätzt.

Einen erfreulichen Ausgleich verspricht aber die Hackfrüchtereute zu bringen. Die Kartoffelernte wird wahrscheinlich sehr viel besser ausfallen als 1921. Damals urteilten „gut“ nur 13 Prozent, „schlecht“ dagegen 46 Prozent; diesmal sind es 65 Prozent gegen nur 4 Prozent. Bei Rüben ist es ähnlich: „gut“ 67 Prozent gegen 20 Prozent in 1921 und „schlecht“ nur 6 Prozent gegen 39 Prozent. Erfreulich gebessert hat sich auch der Stand der Futterpflanzen, der von 54 Prozent „gut“ beurteilt wird und nur von 10 Prozent „schlecht“; im Vorjahre waren die entsprechenden Schätzungen 3 Prozent und 82 Prozent! Leider wird aber der qualitativ und quantitativ günstige zweite Schnitt der Wiesen den schlechten Ausfall des ersten Schnittes nicht ausgleichen können, so daß die Futtermittelnot zwar gemildert, aber nicht beseitigt wird.

Nach diesen Angaben ist das Bild der Lebensmittelversorgung im beginnenden Wirtschaftsjahr schon wesentlich klarer als vor Monatsfrist, wenn auch in großen Zügen kaum verändert. Die Ernte ist geringer als 1921, aber immerhin eine Mittelernte, die durchaus noch keinen Anlaß zu Befürchtungen gibt. Dies um so weniger, als Reichsgetreidestelle und Handel noch über Vorräte der alten Ernte verfügen, und als bereits in größerem Umfange im freien Verkehr im Inlande und im Auslande abgeschlossen sind. Zudem wird eine reichliche Kartoffel- und Rübenereute für die städtische Bevölkerung gute Möglichkeiten zur Ergänzung der Brot-ernährung geben.

Konstantinopel wieder „aktuell“.

Die Türken und ihre lieben Freunde.

Von Konstantinopel hatte man lange nichts gehört — es war verschollen. Jetzt erfährt man plötzlich, daß es noch lebt: der Siegeszug des Paschas Kemal hat es aus dem Dornröschenschlaf erweckt. Und alle die guten Freunde, die es hat, und die es ganz vergessen zu haben schienen, zeigen sich mit einmal sehr besorgt um sein Schicksal und wollen ihm helfen. Es wird von der übergroßen Liebe der Völkern, die es in die Arme schließen möchten, beinahe erdrückt — oder beinahe schon nicht mehr beinahe, sondern völlig und gründlich; denn es scheint nur in den Zeitungsmeldungen außerhanden zu sein, um sich noch schnell einmal umzusehen und dann endgültig in Schönheit zu sterben.

Aber im Ernst gesprochen: was man zuerst über die unglückliche Stadt erfährt, aus lauterem Zweifel erfährt, ist geeignet, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt, die ja nicht bloß aus Griechen und Ententevölkern besteht, auf das Palmailandene Dorn zu lenken. Mit Würde und rubi-

waren das einzige, was ihm Sorge machte. Seine übrigen Habfeligkeiten liegen sich in einer halben Stunde zusammenpacken und in dem kleinen Koffer verstauben.

Aber da lenkte Titus plötzlich noch auf ein anderes Gebiet. „Hier sind die ersten gedruckten Exemplare des Liedes, das Ihr Freund, der Musiker, meiner Waise widmete. Ich höre, daß Ihr Künstler krank ist. Ueberbringen Sie ihm bitte diese Rolle.“

Titus räusperte sich. „Besindet sich der Künstler — in — in sagen wir — bedrängter Lage?“

Walter nahm das Paketchen entgegen. „Er ringt mühsam mit dem Leben. Ein Enterbter des Glücks!“

Graf Titus blickte ein Bild an, das ihn zu interessieren schien. „Hm! — Grüßen Sie Ihren Freund, und bestellen Sie ihm bitte, daß Monsignore ihn nächstens in meinem Auftrage besuchen wird. Ich hoffe, daß sich dann ein Wechsel in der Lage des Ärmsten vollziehen läßt!“

Wie etwas ganz Gleichgültiges, Selbstverständliches wurde die Angelegenheit behandelt. Graf Titus hätte ebenso sagen können: Das Wetter ist schön! — Er liebte es, über Wohlthaten leicht hinwegzugleiten.

„Und nun leben Sie wohl!“ Ein warmer Ton durchflutete Titus' Stimme, als er dem jungen Maler beide Hände entgegenstreckte.

„Morgen abend werden wir uns noch viel zu sagen haben, kommen Sie zeitig —“

Run hielt es Walter nicht länger. Während er seine Hände in die des Grafen legte, sagte er leise und bedrückt: „Und Maria? — Sehe ich sie nicht mehr vorher?“

Graf Titus schwieg und sah nachdenklich zur Erde. Walter schien es, ob eine Ewigkeit dahingehle.

Der andere sprach zögernd und ernst: „Auch ich habe diese Sache eingehend erwogen. Ich weiß nicht, ob ein solches Zusammentreffen jetzt ratsam ist. Bedenken Sie, in welcher seelischen Erregung sie sich beide noch befinden. Es ist besser, Sie leben sich nicht mehr. Bringen Sie das Opfer!“

Walter ließ traurig das Haupt sinken. „Sie mögen vielleicht recht haben! Aber — es ist schwer!“

Walter beobachtete Titus von der Seite. Der Graf blickte sinnend zum Fenster hinaus, die Frauen leicht zusammengezogen.

Dann wandte sich Titus schnell um, reichte Walter mit festem Druck die Hand und sagte: „Zeigen Sie schon heute, daß Sie zu jedem Opfer bereit sind, das die Sache von Ihnen verlangt. Auf Wiedersehen morgen!“

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

Walter fuhr erwachend sich über die Stirn. „Ich weiß es, sagen Sie, was Sie verlangen!“ „Sie werden sich eine ganze Zeit von Maria trennen müssen. Die Verhältnisse verlangen es, und dem haben wir Rechnung zu tragen.“

Walter nickte stumm.

„Eine Prüfungszeit, eine Waise soll Ihnen auferlegt werden. Sie beide sind noch jung. Lassen Sie das Leben erzieherisch und ernst auf sich einwirken. Während Sie, Herr Graf, durch die Feuerprobe einer Studienreise gehen, wird Maria Gelegenheit haben, ihr in Aufruhr gebrachtes Seelenleben zu beruhigen und abzuklären. Und wenn Sie beide dann nach Jahr und Tag erkennen, daß aus dem Tempel Ihrer lähnen Wünsche und schwärmerischen Hoffnungen kein Stein herausgebrochen ist, daß der Bau auf dem festen Untergrunde unumwandelbarer Liebe wie Granit steht, dann — dann ist die Stunde gekommen, daß Sie sich für immer die Hände reichen dürfen.“

Walter begriff den Ernst dieser Worte.

„Sie haben recht! Sagen Sie, was ich tun soll.“

Titus zog einen versiegelten Brief aus der Tasche.

„Das beste ist, wenn Sie Mädchen etwa auf ein Jahr verlassen und eine Studienreise machen, die Sie Ihrem Ziele näherbringt, ein geachteter und fruchtbarer Maler vor breiter Öffentlichkeit zu werden. Gehen Sie nach Berlin, nach Düsseldorf, überall dorthin, wo Sie lernen, sich weiterbilden können. Reisen Sie bald, jeder Tag, der Sie eher von hier scheidet läßt, kürzt die Wartezeit ab.“

Er wendete den Brief in der Hand hin und her.

„Vorher müssen wir noch etwas Geschäftliches erledigen. Im Namen Monsignores erwerbe ich hiermit das Madonnenbild. Die erste Rate der Kaufsumme finden Sie hier in diesem Briefe. Sie legt Sie gleichzeitig in die Lage, Ihre Reise sorgenlos anzutreten. Die ganze Regelung finden Sie in einem Schreiben, das ebenfalls diesem Briefe beiliegt.“

Er reichte Walter den Umschlag, der zögernd zugriff.

Der Jüngling wollte etwas sagen, aber Titus wehrte ab.

„Ich bitte Sie — lassen wir alle Erörterungen. Wir bleiben ja schriftlich miteinander in enger Fühlung, da können wir uns noch zur Genüge aussprechen.“ Der Graf stand auf. „Wann werden Sie reisen können?“

Er sah sich prüfend im Zimmer um.

Walter lächelte beschämt. „Ich habe leichtes Reisegepäck. Sie brauchen nur zu bestimmen.“

„Nun halten wir morgen fest. Morgen abend geht der Schnellzug nach Berlin. Können Sie bis dahin mit allem im Reinen sein?“

Walter nickte, er stieg ihm etwas im Halle hoch.

Er gedachte Marias! Würde er sie vor der Trennung nicht mehr sehen?

„Wenn Sie Schwierigkeiten wegen Ihrer Bilder haben, die Ihnen unterwegs lästig werden können, so bin ich gerne bereit. Sie inzwischen in Verwahrung zu nehmen.“

Walter nahm das Anerbieten dankbar an. Diese Bilder waren das einzige, was ihm Sorge machte. Seine übrigen Habfeligkeiten liegen sich in einer halben Stunde zusammenpacken und in dem kleinen Koffer verstauben.

„Sie haben ja bis morgen Zeit, sich darüber klar zu werden, auf welche Weise Sie das Jahr des Lernens verbringen wollen. Ich bin morgen auf dem Bahnhof und es wird mich natürlich in hohem Maße interessieren, von Ihnen näheres zu erfahren.“

„Es ist selbstverständlich, daß ich Ihnen, Herr Graf, Redenshaft über jeden Tag meines künftigen Lebens schuldig bin. Ohne Sie —!“

Titus fiel dem Maler in die Rede und wehrte ab: „So war es wirklich nicht gemeint. Aber das lebhafteste Interesse für Sie und Maria legt es mir nahe, daß es nunmehr in Ihrem Entwicklungsgange nichts mehr gibt, was für mich wertlos wäre.“

„Lassen Sie mich die Rolle des sorgenden Vaters spielen.“

Graf Titus griff nach seinem Hute.

„Es wird Zeit, daß ich gehe.“ Und bedeutungsvoll setzte er hinzu: „Man wartet auch noch an anderer Stelle mit Schmerz und Ungeduld auf einen Bericht über meine Mission. Ich werde morgen sehr zeitig auf dem Bahnhofe sein, damit wir noch dies und jenes miteinander verabreden können.“

Die Stunde des Scheidens schien gekommen, und Walter mußte die so schwere letzte Frage tun.

Er sah sich prüfend im Zimmer um.

Walter lächelte beschämt. „Ich habe leichtes Reisegepäck. Sie brauchen nur zu bestimmen.“

„Nun halten wir morgen fest. Morgen abend geht der Schnellzug nach Berlin. Können Sie bis dahin mit allem im Reinen sein?“

Walter nickte, er stieg ihm etwas im Halle hoch.

Er gedachte Marias! Würde er sie vor der Trennung nicht mehr sehen?

„Wenn Sie Schwierigkeiten wegen Ihrer Bilder haben, die Ihnen unterwegs lästig werden können, so bin ich gerne bereit. Sie inzwischen in Verwahrung zu nehmen.“

Walter nahm das Anerbieten dankbar an. Diese Bilder

ger Gelassenheit sterben die Konstantinopeler Türken Hungers, und die Herren Doktoren, die im diplomatischen Sprachgebrauch Befähigungsbeurteilungen genannt werden, suchen ihnen den Tod nach Möglichkeit zu erleichtern. „Allah hat es so bestimmt!“ denkt der Missetäter, und darum enthält er sich der Kammerflagen und der lauten Proteste. Alles was wahr ist: geprügelt wird der Türke nicht mehr oder doch höchstens nur noch von Zeit zu Zeit, während er noch im vorigen Jahre von seinen Entente-Freunden — sie sind ihm alle, alle gute Freunde — die ortsübliche Tagesration an Prügeln erhielt. Daß ab und zu eine türkische Familie noch jetzt in einem Tage Haus und Einrichtung im Stich lassen muß, um einer neu angekommenen englischen Beamtenfamilie Platz zu machen, will angesichts der in allen Großstädten herrschenden Wohnungsnot nicht viel besagen.

Eine kleine Freude haben die zivilisierten Westeuropäer den barbarischen Orientalen — man kann die beiden Weltörter auch umstellen — bereitet: sie haben die russische Gefahr von ihnen genommen. Die russische Gefahr bildeten die bewaffneten Vanden des Kondottiere Brangel, die jetzt in das Innere des Balkans abgeschoben sind und sich dort weiter austoben dürfen. Die russische Prostitution, die russischen Knepp- und Nachtbuden von Pera machen nur der griechischen Bevölkerung Konkurrenz — Betrug war von altersher in Konstantinopel stets ein griechisches Monopol —, und die paar taubden arbeitssamen Russen, die im Hafen arbeiten, sind nicht unwillkommen, weil sie mit der türkischen Bevölkerung das letzte teilen, nämlich den Hunger. Das Elend, das unter allen diesen Leuten herrscht, ist geradezu entsetzlich. Die Beamten sterben offenbar aus Liebe zur Sache — sie bekommen kein Gehalt und arbeiten sich zu Tode. Man sieht in den Ministerien feingebildete Beamte, die Schuhe tragen, welche ein Pariser Bettler wegwürfen würde, und ihre Kleider, die aus der Arche Noë übernommen zu sein scheinen. Aber diese Menschen sagen nichts, klagen nichts, verlangen nichts — Allah ist groß, aber England und Frankreich sind größer.

Die Geschäftsbauer sperren ihre Tore, weil sie nichts zu tun haben, und der Hafen sieht nur noch selten ein paar Schlepper, die sich auf der Durchreise hierher verirrt haben. Die Arbeitslosigkeit in Istanbul ist furchtbar, um so mehr, als die Bevölkerung der Stadt von Tag zu Tag durch die Ankunft von Flüchtlingen aller Nationen des Orients noch vermehrt wird. Es vergeht kein Tag, an dem nicht zwei oder drei bekannte Handelshäuser Bankrott ansagen. Gewinnbringend und ertragreich ist nur noch der Schmuggel von Waffen und Munition für die kemalistische und die bolschewistische Armee. Das ist sozusagen der einzige „Geschäftszweig“, bei dem noch etwas herzschauf.

Die Moscheen sind nur noch verlassene Nachtasyle, die Schulen Schlafstätten für allerlei zweideutiges oder vielmehr sehr eindeutiges Volk. Die Spielplätze sind voll von kranken, entkräfteten Menschen. Die Sterblichkeit nimmt so zu, daß die Friedhöfe keinen Raum mehr bieten für neue Gräber. Überall begräbt man bereits außerhalb der byzantinischen Stadtmauern. Aber dicht neben all diesem Elend macht sich ein Spekulantensturm, das im schamlosesten Luxus lebt, breit. In vornehmen Restaurants trifft man den Abenteuerabstus aller Erdteile. Alles ist hier zu kaufen, Häuser, Grundstücke, Menschen. Jeder gibt reißlos alles, was er besitzt, hin, um nur leben zu können, denn Konstantinopel ist heute nicht nur die unglücklichste, sondern auch die teuerste Stadt der Welt. Und die Türken warten gottgegeben und fatalistisch auf das, was über ihr Schicksal in den Sternen geschrieben steht — auf das, was in den Berträgen geschrieben steht, verlassen sie sich schon längst nicht mehr.

Nah und Fern.

○ Zu dem Belgiermord bei Oberassel wird von amtlicher belgischer Seite mitgeteilt: Aus den Ermittlungen der Sachverständigen geht hervor, daß die am Tatort gefundenen beiden Patronen von der Pistole herrühren, die der belgische Sergeant in Händen hatte, als er niederfiel, daß aber die Gewehrpatrone, die gleichfalls am Tatort gefunden wurde, von gleicher Art ist, wie diejenigen, welche die deutschen Polizeibeamten besitzen. Diese Feststellungen geben zu neuen Nachforschungen Anlaß. Man muß indessen schon jetzt den Verdacht fallen lassen, der auf den Gästen der Kaffeehütte ruhte; sie sind insoweit in Freiheit gesetzt worden, ebenso der Wirt und seine Frau. Der Sohn des Wirts, der Drohungen gegen den Sergeanten ausgesprochen hat, bleibt in Haft. Nach den bisher festgestellten Tatsachen scheint es sich nicht um eine im Alkoholrausch begangene Tat zu handeln.

○ Hermann Siegemann Professor in München. Der Schriftsteller Dr. Hermann Siegemann in Bern wurde zum Honorarprofessor für neuere Geschichte an die Universität München ernannt. Siegemann hat sich besonders durch seine „Geschichte des Weltkrieges“ einen Namen gemacht.

○ Fliegerabsturz. In Brunau bei Stendal stürzte ein Flugzeug des Lloyd-Luftdienstes auf der Rückreise von Bremen nach Berlin aus beträchtlicher Höhe brennend ab. Der Flugzeugführer Irmer wurde vollständig verbrannt unter dem zertrümmerten Flugzeug hervorgeholt. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Als Ursache des Absturzes ist eine Explosion zu betrachten. Während des Absturzes warf Irmer seine Briefstapel mit Ausweispapieren und einem schnell auf einem Zettel geschriebenen letzten Gruß an einen Freund über Bord.

○ Bei einer Explosion zerstückt. Als die beiden (18 und 30 Jahre alten) Söhne des Holzhändlers Schneider in Niddinghausen bei Hannover mit einem Wagen zum Walde fahren und Sprengstoff zum Stubdensprengen aufladen wollten, fiel etwas Sprengstoff vom Wagen und explodierte. Beide Söhne wurden buchstäblich zerstückt. An dem Hause des Holzhändlers wurde durch die Explosion beträchtlicher Schaden angerichtet.

○ Eine neue Nordtat im besetzten Gebiet. In Düren wurde die Frau eines französischen Unteroffiziers ermordet. Als der Tat dringend verdächtig ist ein Mädchen aus Huchem durch die französische Gendarmen festgenommen worden. Es soll Beziehungen zu dem Chemiker der Ermordeten gehabt haben. Das Verbrechen ist auf Eifersucht zurückzuführen.

○ Die Bilanz der Leipziger Messe. Die Gesamtbesucherzahl der Leipziger Herbstmesse 1922 hat mit rund 155.000 geschäftlichen Messebesuchern die Rekordbesucherzahl der diesjährigen Frühjahrsmesse erreicht. Unter den Messebesuchern befanden sich 26.500 Ausländer.

○ Französische Herausforderung an die Rhönflieger. Nachdem sich die deutschen Segelflieger H e n r i c h und seine Freunde geweigert haben, nach England zu gehen, um sich um den Preis der „Daily Mail“ zu bewerben, hat der französische Rekordflieger des Segelfluges, Vossoutrot, an Henrich einen Brief gerichtet, in dem er ihm vorschlägt, ein Rendezvous in der Rhön zu vereinbaren, um sich mit ihm im Segelflug zu messen.

○ Gefangenenbefreiung im Berliner Polizeipräsidium. Im Berliner Polizeipräsidium wurden der Kriminalkommissar Frey und der Wachtmeister Lenkowitz festgenommen, weil sie im Verdacht stehen, gegen eine hohe Bestechungssumme die Flucht eines Geldschrankdiebstahls, der bereits verhaftet war und ihnen vorgeführt werden sollte, ermöglicht zu haben. Im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen wurden ein rumänischer Privatdetektiv namens Grünberg und ein Kaufmann Höhne aus Berlin-Neukölln verhaftet.

○ Studenten als Landarbeiter. Um einer ganzen Anzahl Studierender die Möglichkeit eines Erwerbs zur Fortsetzung ihrer Studien zu geben, hat der ehemalige Grobherzog von Oldenburg auf seinen Gütern in Pölslein Studenten als Landarbeiter eingestellt.

○ Deutscher Sieg im Leichtathletik-Länderkampf. Der zweite Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz, der in Frankfurt a. M. stattfand, endete mit einem großen Siege Deutschlands. Die deutschen Leichtathleten schlugen die Schweizer mit 89 : 49 Punkten. Es wurden mehrere Rekordeleistungen erzielt.

○ Gastentlassungen im Fall Rathenau. Der Bruder des Besitzers des Autos, das von Rathenau Mordern bemittelt worden ist, Fritz Kächenmeister aus Freiburg, sowie der Kapitänleutnant Alfred Hoffmann und der Leutnant Heinz sind auf Antrag ihrer Verteidiger außer Verfolgung gesetzt und aus der Haft entlassen worden.

○ Dampferzusammenstoß. Der Magdeburger Personendampfer „Rixe“ stieß auf der Elbe zwischen Hohenwarte und Regripp mit dem großen Frachtdampfer „Röln“ zusammen. Der Dampfer „Rixe“ ging unter. Die Passagiere und die Besatzung wurden gerettet.

○ Veränderung einer Bibliothek. Nach einer Meldung aus Paris haben Mitglieder der kommunistischen Partei die Bibliothek des Gewerkschaftsbundes Oberrhein in Mülhausen, nachdem sie den ersten Beamten unter einem Vorwand weggeschleppt hatten, ausgeplündert und für 40.000 Mark Bücher wegeschleppt.

○ Eine dritte Mount Everest-Expedition. Das offizielle Organ der Britischen Geographischen Gesellschaft kündigt eine dritte Expedition zur Besteigung des Everest an. Die Zeitschrift gibt der Zuversicht Ausdruck, daß die neue Expedition zur endgültigen Besteigung des gewaltigen Berges der Erde führen werde.

○ Fliegerabsturz. Der Flieger Ehard, Kommandant einer französischen Kriegesflugstaffel ist beim Schweizer Alpenrundflug mit einem Spad-Apparat tödlich abgestürzt. Ein französischer Fliegerleutnant, der auf einem Rundflug Paris-Marokko-Tunis-Paris begriffen war, stürzte zwischen Langer und Rabat an der Küste ab. Der Apparat ist vernichtet, der Flieger blieb unverletzt.

○ Große Hitze in Amerika. Nach Meldungen aus Washington geht zuzeit eine ungeheure Hitze über Amerika. In Chicago hat das Thermometer einen Stand erreicht, der bisher um diese Jahreszeit noch nie gemeldet wurde; stellenweise ging es auf 100 Grad Fahrenheit. Drei Personen starben an Hitzschlag.

Bermischtes.

▲ Sprachenkampf im Gottesdienst. An einem der letzten Sonntage erteilte Erzbischof Dr. Stojan aus Olmütz im k.u.k. Habsburger Land die Forderung. In Hultschin verlangte der Bischof, daß das Gebet in tschechisch gesprochen werde und stimmte selbst das Te Deum in tschechischer Sprache an. Die Kirchenbesucher sangen es aber deutsch weiter. Der Erzbischof unterbrach den Gesang mit den Worten: „Wir werden eine Strophe deutsch und eine tschechisch singen.“ Beim deutschen Gesang sang alles mit, beim tschechischen nur der Erzbischof und die Geistlichkeit. Darauf unterbrach der Erzbischof den Gesang und sagte zu den Kirchenbesuchern: „Geht nach Hause!“ Er hatte wohl eingesehen, daß Hultschin nicht tschechisch, sondern deutsch ist.

▲ Schnellstmögliche Wahrung der Banknoten. In Österreich steht in kurzer Zeit die Ausgabe von neuen Banknoten zu 500.000 Kronen bevor. Da wird wohl auch die Millionenbanknote nicht mehr lange auf sich warten lassen. Aber wir haben keine Ursache, zu spotten — bei uns sind ja auch schon Hunderttausendmarktscheine in Vorbereitung.

▲ Die Stadt als Vormund. Die Sorge Frankreichs um seine Bevölkerung führt zu allerlei eigenartigen Maßregeln und Einrichtungen. So haben jetzt die Stadtverordnungen von Vieux beschlossen, daß bei jedem sechsten und folgenden Kinde einer Familie die Stadt die Vormundschaft übernimmt. Die Eltern erhalten für das Kind 100 Frank ausgezahlt; ferner trägt die Stadt die Verantwortung für die Ausbildung der Kinder und demüßt sich später, ihnen zu einer Anstellung zu verhelfen.

▲ Fünfzigjähriges Jubiläum der japanischen Eisenbahn. Vor kurzem hat Japan die 50. Wiederkehr des Tages begangen, an dem auf seinem Gebiete die erste Eisenbahn dem Verkehr übergeben worden ist. Es handelte sich dabei um eine nur 18 Kilometer lange Linie, die Tokio mit Yokohama verband. Heute besitzt Japan Schienenwege in einer Gesamtlänge von 8500 Kilometern. Das Jubiläum ist auf eine Weise begangen worden, die charakteristisch ist für die Art, in der man in Japan solche Feste zu feiern pflegt. Über 30.000 Personen nahmen an der Feierlichkeit teil, die in einem ungeheuren Zelt stattfand, das man vor dem Zentralbahnhof der japanischen Hauptstadt errichtet hatte. Hier wurde jeder, der sich einstellte, mit einem Briefbesucher aus Metall beschenkt. Zur Herstellung dieser Erinnerungsgeschenke, von denen 170.000 verteilt wurden, sind 100 Tonnen Eisenbahnschienen verwendet worden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 12. September.

— Der Hundertjährige Kalender, der einen kalten Winter für 1922 zu 1923 prophezeit, steht bei vielen Leuten in noch größerem Ansehen als der Siebenschlüssel und andere Wetterpropheten. Aber deshalb liegt immer noch kein Grund vor, die Voraussage ernst zu nehmen. Wir hatten in dem Winter von 1921 zu 1922 einen sehr bösen Gesellen, der z. B. in Mitteldeutschland vom 8. November 1921 bis 16. Mai 1922 mit knappen Unterbrechungen Kälte brachte. Der Juni war warm, der Juli kühl, der August mehr als kühl und der September ist für die Jahreszeit beinahe kalt. Diese Septemberkälte ist aber kein Produkt aus sich selbst heraus, sondern eine Folge der vorangegangenen kühlen Regentage, also keine Einleitung eines kalten Herbstes und Winters. Daß zwei Winter nacheinander kalt werden, kommt schon sehr selten vor, es tritt aber fast nie ein, wenn auch der dazwischen liegende Sommer kühl gewesen ist. Die Natur gleicht sich immer wieder aus. Hoffen wir also das Beste.

— Tagung der sächsischen Entomologen in Meissen. Meissen ist in diesem Jahre von den verschiedensten Vereinigungen als Tagungsort auserkoren worden. Gestern Sonntag waren es die sächsischen Insektensammler (Entomologen), welche sich hier zum ersten Male versammelten. Gegen hundert Mann, teils mit Damen, hatten sich aus allen Gegenden unseres Vaterlandes zusammengesammelt. Das Tausch- und Handelsgeschäft, welches sich vormittags im Burgkeller entwickelte, war flott belebt. Das Rügische Institut, Dresden kaufte stark ein, hauptsächlich waren es die Schmetterlinge, welche mit ihrer Farbenpracht den meisten Anreiz boten. Eine asiatische Ausbeute zeigte besonders schöne Stücke. Eine Seltenheit aus der Gruppe der Bläulinge, ein Zwitter, halb männlich und halb weiblich, wurde für 1000 M. verkauft. Auch nach Wilsdruff ging verschiedenes. Gegen Mittag wurde die Börse geschlossen. Nachmittag gegen 3 Uhr setzte in der Neumarkt-Schule der wissenschaftliche Teil ein. In dem vollbesetzten Saal zeigte sich, wie hoch das Interesse der Naturwissenschaftler an dem Tagungsort war. Namentlich unter den höheren Beamten und Ärzten hat die Entomologie viel Anhänger. Der Vortrag von Lehrer Ludas-Meissen über Entomologie und Heimatschutz war sehr beachtenswert. Er hob hervor, daß die große Masse der Bevölkerung der Naturwissenschaft noch verständnislos gegenübersteht, so für die Entomologie wozumöglich nur ein Lächeln, wenn nicht gar Spott übrig hat. Tritt dann so eine Kalamität ein wie Nonnen- oder Borkenkäferfraß usw., geht das Herumdoktern los. Auch hierin geht uns Amerika vorbildlich voran, da die Sache von Staatswegen gefördert wird. Weiter wurde in einem Referat die Wiesnersche Käferausbeute der Meißener Gegend hervorgehoben. Eine große Zahl seltener Arten beherbergt unsere engere Heimat. Zieschang-Kaufschach hob die Bedeutung der Heimatschutzarbeit hervor als Mittel, die Naturwissenschaft in die breiten Schichten des Volkes zu tragen, das „Wilsdruffer Tageblatt“ wurde als bahnbrechend und führend hervorgehoben. Verschiedene vorgelegte Arbeiten wurden lobend anerkannt. Jeder Teilnehmende wird sicher mit Zufriedenheit an die so gut verlaufene Entomologen-Zusammenkunft denken.

□ Platzsicherung in der 4. Wagenklasse. Das Reichsverkehrsministerium teilt über das Belegen von Plätzen in der 4. Wagenklasse folgendes mit: Befach herrscht Unklarheit über das Einnehmen von Plätzen in den Wagen 4. Klasse. Wenn auch in den nur mit Bänken für einen Teil des reisenden Publikums versehenen Wagen 4. Klasse Plätze nicht belegt werden dürfen, so erwerben doch Reisende, die bei der Abfahrt des Zuges bereits Plätze eingenommen haben, Anspruch darauf, daß ihnen der Platz bis zur Beendigung der Reise verbleibt. Andere Reisende sind zum Einnehmen des Platzes, auch wenn der Inhaber ihn nur vorübergehend verläßt, nicht berechtigt.

— Rückgang der Sparbeiträge. Nach der vom Statistischen Landesamt veröffentlichten Uebersicht über den Verkehr bei den sächsischen Sparkassen im zweiten Vierteljahr 1922 sind 564.692,290 M. eingezahlt und 358.087,911 M. zurückgezahlt worden, das ist ein Einzahlungsüberschuß von 206.604.379 M. Das Vorjahr wies einen Ueberschuß von 218.449.892 M., der gleiche Zeitraum des Vorjahres einen solchen von 121.376.402 M. auf. Die Ein- und Rückzahlungsfälle haben, wie schon in der Zeit vorher, abgenommen, die Gelddarlehne dagegen zugenommen, so daß in Verbindung mit der Geldentwertung von einem Rückgang der Sparbeiträge gesprochen werden muß.

— Der erste Schneefall und Nachfroß auf dem Fichtelberg. Am 7. September hat es früh auf dem Fichtelberg geschneit, gleichzeitig allerdings bei 1 Grad über Null geregnet. Im 25-jährigen Mittel fällt auf dem Fichtelberg der erste Schnee am 2. Oktober. Der früheste Termin war der 11. August 1908, der späteste der 24. November 1902. Wir sehen also, daß das Eintreten dieser Witterungserscheinung in sehr weiten Grenzen schwankt, und es können nach dem ersten Schneefall noch Wochen, ja Monate vergehen, bis die nächsten Schneefälle folgen. Mit dem ersten Schneefall auf dem Fichtelberg ist gleichzeitig auch der erste Nachfroß eingetreten. Für letzteren gilt als Mitteldatum der 25. September. Die Grenzdaten sind der 2. September 1898 und der 25. Oktober 1909. Im vorigen Jahre hat es auf dem Fichtelberg am 19. September zum erstenmal gefroren und erst am 23. Oktober zum erstenmal geschneit.

— Herbstprüfung von weiblichen Landwirtschaftslehrlingen. Im Oktober wird wieder eine Prüfung für die weiblichen Landwirtschaftslehrlinge stattfinden, die jungen Mädchen Gelegenheit geben soll, einen praktischen Befähigungsnachweis abzulegen. Die Anmeldungen zu der Prüfung sind bis 30. September an den Landeskulturrat in Dresden, Sidonienstraße 14, zu richten.

— Keine „Blitzgespräche“ in Deutschland. Nach dem Vorbild von Deutschösterreich und der Tschechoslowakei, die „Blitzgespräche“ zum dreifachen Tarifsaß für dringende Gespräche (also dem neunfachen Satz für einfache Gespräche) eingeführt haben, war aus Handel und Industrie angeregt worden, solche Gespräche, deren Verbindungen immer sofort herzustellen wären, auch in Deutschland einzuführen. Die Reichspost hat das jetzt abgelehnt unter Hinweis darauf, daß die vorhandenen Leitungen an sich nicht ausreichend sind, um die dringenden Gespräche mit der wünschenswerten Raschheit auszuführen. Außerdem würden die Blitzgespräche dazu führen, daß die geldkräftigsten Unternehmer den übrigen Verkehr auf den stark belasteten Hauptlinien zum Schaden der Allgemeinheit einfach abdrückten.

— Ein merkwürdiges Verlangen. Der Verband der deutschen Zuckerindustriellen und des Zuckergroßhandels trat in Berlin zu einer nichtöffentlichen Besprechung zusammen. Wie verlautet, handelt es sich in erster Linie darum, daß die Zuckerindustriellen von der Regierung die Aufhebung der Zuckereinfuhr verlangen wollen. — In den letzten Tagen ist, wie das „Lpz. Tgl.“ hierzu bemerkt, nämlich Auslandszucker erheblich billiger angeboten worden als der noch im Besitz der Fabriken befindliche deutsche Zucker.

— Richtlinien für die Ankaufserlaubnis von Kartoffeln. Das sächsische Wirtschaftsministerium hat den Kreisoberamtsämtern für die Ankaufserlaubnis von Kartoffeln folgende Richtlinien zur Nachachtung bekanntgegeben: Die Erlaubnis zum Ankauf von Kartoffeln darf aus volkswirtschaftlichen Gründen von jetzt an grundsätzlich nur noch an solche Personen oder Konsum- oder Wirtschaftsgenossenschaften erteilt werden, die gefügt auf hinreichende Erfahrungen, mit dem Kartoffelhandel vertraut sind. Als Genossenschaften dieser Art gelten nur solche, deren Hauptzweck in der dauernden Versorgung ihrer Mitglieder mit Lebensmitteln besteht. Es fallen also insbesondere nicht darunter: Betriebs-, Beamten- und Angestelltenräte, sowie Betriebs-, Beamten- und Angestelltenvereinigungen, Gemeinden und Kommunalverbände ist die Ankaufserlaubnis in der Regel dann nicht vorzuenthalten, wenn es sich um Zwecke der öffentlichen Versorgung handelt.

— Keine Hinterbliebenenversorgung bei Ueberläufern. Vom Hauptversorgungsausschuß Dresden wird mitgeteilt: Durch

das Ueberlaufen zum Feinde wird die Zugehörigkeit zum deutschen Heere eigenmächtig gelöst. Der später von der feindlichen Zivilbevölkerung erschlagene Ueberläufer gehört demnach nicht mehr dem deutschen Heere an. Infolgedessen kann sein Tod nicht als auf eine Dienstbeschädigung beruhend angesehen werden. Denn Voraussetzung der Hinterbliebenenversorgung ist, daß der Verstorbene an den Folgen seiner während der Zugehörigkeit zum deutschen Heere erlittenen Dienstbeschädigung gestorben ist. Hieran kann die Tatsache nichts ändern, daß der Verstorbene als Ueberläufer nach Völlerrecht noch zum deutschen Heere gehörig zu betrachten ist und als Kriegsgefangener zu behandeln war. Er gehörte zwar nach den Grundätzen des Völlerrechts, aber nicht im Sinne der Versorgungsgeetze dem deutschen Heere an. Daß der Verstorbene unter die später den Ueberläufern erteilte Amnestie fällt, ist ohne Belang. Denn die Amnestie befreit die strafrechtlichen Folgen der Tat, konnte aber die durch das Ueberlaufen gelöste Zugehörigkeit zum deutschen Heere nicht wiederherstellen.

— Sie wissen nicht wohin mit dem vielen Geld! Vor dem Dresdner Schöffengericht kam eine Strafsache zur Verhandlung, die ein großes Schlaglicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse warf. Unter der Anklage wegen Verübung ruhestörender Lärms, groben Unflugs, Sachbeschädigung, Widerstands, Beamtenebeleidigung, Bedrohung, Nötigung und Gefangenenbefreiung standen die Gärler Bartsch und Berg sowie der Schlosser Keinel, sämtlich Mitte der zwanziger Jahre und bisher unbestraft, vor Gericht. Zur Person gaben die Angeklagten an, daß sie gegenwärtig ein jeder über 3000 M bezw. 3500 M (Keinel) pro Woche verdienen. Berg gab an, er habe an jenem Abend 3000 M herausgibt, er wisse nur soviel, daß er morgens in der 3. Stunde auf einer Bank an der Fußbahn erwacht sei, unweit davon lag Keinel auf der Fußbahn, er will damals noch 340 M im Besitz gehabt haben. Nach der Aussage des Polizeibeamten muß sich in jener Nacht ein überaus roher und entsetzlicher Vorgang abgespielt haben. Das Schöffengericht verurteilte einen jeden der drei Angeklagten zu 2500 M Geldstrafe. Mildernd kam die sinnlose Trunkenheit und bisherige Unbescholtenheit in Betracht. — Und was verdienen geistliche Arbeiter pro Woche im Gegensatz zu vorerwähnten jungen Burken???

— Dresden. Der Aufsichtsrat des Aktienvereins Zoologischer Garten hat beschlossen, den Garten in den Monaten November bis mit Februar zu schließen, da die Einnahmen in dieser Zeit in keinem Verhältnis zu den Unterhaltungskosten stehen.

— Coswig. Die Unregelmäßigkeiten in der Sächsischen Koffhaareweberei von Schriever & Co. zu Coswig und Dresden haben zur Verhaftung des Bureauvorstehers Hans Hoffmeister, des Betriebsleiters Robert Müller, des Lagervorstehers Triebel, der Kassierte Walter Hoffmeister und Erich Glöckner, des Fabrikbeamten Richter und des Marktbehelfers Sparmann geführt. Weitere Personen, die in der Angelegenheit mit verwickelt sind, wurden auf freiem Fuße belassen. Die Unterschleifen sind schon teilweise seit Jahren begangen worden. Nicht nur Fabrikate der Firma und Gelder wurden veruntreut,

sondern auch ganze Waggonen Kohlen verschoben, die für Rechnung des Unternehmens bestellt worden sind. Wie verlautet, hätten die Firmeninhaber während des Krieges auch mehrfach für die Arbeiterhöfe Lebensmittel und Kohlen bezogen, damit die schwere Zeit besser überwunden werde, auch dabei sollen große Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Man darf gespannt sein, wie sich die Verhältnisse für die dabei Beteiligten noch klären werden. Erhobene Haftbeschwerden wurden von der Staatsanwaltschaft abgelehnt. (A. G.)

— Kohnstein. Vor kurzem hatten die hiesigen städtischen Kollegien beschlossen, zur Beschaffung von Wohnungen das alte Braubaus in der Querstraße umzubauen. Die Arbeiten wurden sofort in Angriff genommen und der Abbruch des einen Gebäudes vorige Woche beendet. Da der Stadt jedoch zurzeit Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen und anscheinend auch die städtische Bekanntmachung vom 26. August d. J. betr. Gewährung von Darlehen an die Stadt wenig Erfolg gehabt hat, mußte der Bau bis auf weiteres eingestellt werden.

— Pirna. Das Kreiswaisenhaus, das nunmehr über 100 Jahre bestand, wird mit Ende dieses Monats wahrscheinlich geschlossen werden müssen. Es ist ein Opfer der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse geworden, und alle Anstrengungen und Bemühungen, es doch noch weiter zu erhalten, sind vergeblich gewesen. Die noch im Waisenhaus befindlichen Kinder will man versuchen, in der Umgegend und bei Privaten unterzubringen, während die Gebäude und Ländereien des Waisenhauses voraussichtlich in den Besitz der Amtshauptmannschaft übergehen, die dann in den Gebäuden Büroräume einrichten will.

— Bautzen. Den Bemühungen der Landeskriminalpolizei Bautzen, der örtlichen Gendarmerie und der Reichsbergpolizeibehörde ist es gelungen, den Wozd an dem Zollgrenzangestellten Wirtlich aus Lichtenberg aufzuklären. Der Täter, ein Tschschowlowitz, ist in Reichenberg in Böhmen festgenommen worden.

— Lössau. Vom D-Zug tödlich überfahren wurde zwischen Breitenort und Pommitz der 34 Jahre alte Streckenarbeiter Hermann Wirtlich aus Kohnstein während des Streckendienstes. Er wollte einem Güterzuge ausweichen und trat auf das Nachbargleis, auf dem der Schnellzug Wirtlich-Dresden angehalten kam.

— Jittau. Am „verschwiegenen“ Ort des Bahnhofes Großschönbau freuten sich am Freitag früh zwei junge Burken, ob eines gemachten guten Geschäftes im Betrage von 280 000 Kronen. Ein im „Nebenabzweig“ stehender Mann hörte das Freudengepläuder und verständigte sofort den Bahnhofsvorsteher. Dieser holte einen Sipo-Mann herbei — und schon waren die 280 000 Kronen beschlagnahmt und dazu auch ihre Besitzer mit verdunkelten Gesichtern.

— Stollberg. Durch Stich einer Giftfliege auf die Halsschlagader verstarb hier innerhalb weniger Minuten Fabrikmitarbeiter Arthur Hecht von der Ergeb. Braumweinbrennerei, G. m. b. H.

— Großschweidnitz. In die glühende Asche gestürzt ist beim Kesselputzen der bei der Ka. Duncans Leinenindustrie A. G. beschäftigte 21jährige Fabrikarbeiter Richard Wünsch. Er erlitt an Händen und Füßen schwere Brand-

wunden, so daß ihm u. a. am linken Bein die ganze Fußsohle bis zum Knöchel abfiel.

— Zwickau. Eine namhafte Abwanderung des Bergleute hat sich in letzter Zeit im Zwickauer und Oelsnigh-Lugauer Revier bemerkbar gemacht. In der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli d. J. ist der Arbeiterstand im Oelsnigh-Lugauer Revier von 15 762 auf 14 123, im Zwickauer Revier von 12 062 auf 11 524 Mann zurückgegangen. Im Oelsnigh-Lugauer Revier betrug die Abwanderung selbst 2445 Mann. Der teilweise Ersatz zum Teil aus ungelerten oder jugendlichen Arbeitern. Die Abgewanderten gingen meist zu anderen Betrieben über.

— Zwickau. Ein Meisterstück der Chirurgie ist Prof. Dr. Braun beim hiesigen Kreiskrankenhaus an einem Oberplaniger Einwohner gelungen. Dieser litt schwer unter Gallensteinen und entschloß sich, da das Leiden immer untraglicher wurde, zu einer Operation. Hierbei ist nun dem Patienten die Galle mit 23 Steinen aus dem Körper entfernt worden. Der ihm befallene Gallenstrang wurde in den Zwölffingerdarm geleitet. Der Patient ist aus dem Stiff als geheilt entlassen worden.

Kosener Produktenbörse am 8. September 1922. Weizen, neu 50 Kilogramm 2400—2700, Roggen, neu 2100—2300, Sommergerste 2400—2600, Wintergerste 2000—2350, Hafer, neu 2300—2550, Weizenmehl, Kaiserauszug 4400, do. 70%, 4200, Roggenmehl 75%, 3200, do. 85%, 3000, Roggenkleie, inländ. 1800—1850, Weizenkleie, grob 1800—1850, Meißner 2800, Weizenmehl 2750, Kartoffeln, neu, in Ladungen 280—300, Bienenhonig, neu 950, Preßstroh 500—550, Gebundstroh 450—500 M. Die Preise gelten für auf Lager genommene Waren! — Kosener Wochenbericht vom 8. September 1922. Frische Landbutter 1/2-Pfund-Stück 110—115 M., Frische Landeier Stück 7,50—8,00 M.

Meißner Getreidepreise am 9. September 1922. Weizen per Zentner 2500—2700*, Roggen 2050—2200*, Wintergerste 2100—2300*, Sommergerste 2500—2700*, Hafer 2300 bis 2600*, Raps, trocken 3000—3300*, Mais 2650—2700**, Kaffee, alt 25000—30000**, Trockenrüben 2100**, Bienenhonig, 1600, Futterstroh 540—570*, Streustroh 520 bis 550*, Kleie 1800**, Kartoffeln 280—300* M. — Stimmung rubig. — Die mit * bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Unter dem Einfluß der gestern erwähnten Depression, deren Zentrum noch immer über der Ostsee lagert und sich weiter vertieft hat, sind fast in ganz Deutschland, und namentlich im Küstengebiet, verbreitete Regenfälle niedergegangen, die noch andauern. Der Hochdruckkern liegt zwischen Island und Schottland, hat aber an Intensität abgenommen. Da sich auch die Ostsee-Depression nur langsam ensenken dürfte, so ist die Schlechtwetterperiode noch nicht abgeschlossen und wir müssen auch für die nächsten Tage mit vorwiegend trübem noch zu lähltem (Tagesmittel der Temperatur von Dresden etwa 3—4° zu niedrig) Wetter und zeitweise mit Niederschlägen rechnen.

Die Sehnsucht nach Energie!

Ist es nicht beschämend und niederdrückend zugleich, wenn man seine eigenen Vorläufe aus Mangel an Energie nicht achtet? Und doch ist dies meist nur ein Zeichen schwacher Nerven!

Der Nervöse ist vertriehlich, wankelmütig, ungerecht gegen sich und andere. Gerade die ihm nahestehenden, haben am meisten darunter zu leiden. Das Familienleben wird getrübt. Im Beruf kommt er nicht vorwärts, weil ihm das Vertrauen zu sich selbst fehlt sowie Ausdauer und fester Wille. Deswegen ist der Nervöse stets im Nachteil. Wo der Energieische zielbewußt, klar und ruhig handelt zu seinem Vorteil, da schwankt der Nervöse hin und her oder überreißt sich hastig zu eigenem Nachteil. Die schlechten Folgen ärgern und entmutigen ihn. Um so mehr beneidet er seinen energiegelichen Mitbewerber.

Jeder kann sich die Nerven kräftigen und seine Energie wirksam anregen. Wie Salz und Gewürz den Appetit anregen, so Kola-Dulz die Energie. Das Blut strömt danach

schneider und leichter durch die Adern und versorgt das Gehirn besser. Dadurch allein schon fühlt man sich verjüngt und gestärkt. Aber die Nerven werden durch Kola besonders anregt.

Kola-Dulz wirkt auch so außerordentlich schnell, schon nach wenigen Minuten verspüren Sie ein Gefühl des Wohlbehagens, der Stärkung, ja, der neuerwachten Energie. Hochtouristen und Forschungsreisende haben es verwendet zur Ueberwindung großer Strapazen oder um sich neuen Mut einzuflohen, wenn sie vor Ermüdung zusammenzubrechen glaubten.

Berühmte Aerzte vieler Länder verwenden es für sich selbst und geben es ihren Patienten. In vielen wissenschaftlichen Arbeiten ist Kola-Dulz empfohlen worden.

Kola-Dulz bringt Lebensmut und Schaffenskraft sowie das Gefühl der Jugend mit seiner Säftkraft und Energie, die Erfolg und Glück verbürgen.

Nehmen Sie Kola-Dulz eine Zeitlang. Ihre Nerven werden frischer. Mühsam und Mattigkeit verlieren sich. Ihr Selbstbewußtsein erstarkt und Energie erfüllt Sie.

Lauende laufen Kola-Dulz täglich, auch Sie können es

aus fast jeder Apotheke beziehen. Doch ehe Sie einen Pfennig ausgeben, sollen Sie sich auf meine Kosten von der Wahrheit des hier Gesagten überzeugen. Deshalb möchte ich Ihnen gern vorher ein genügendes Quantum zu einem ausreichenden Versuch ganz umsonst übersenden. Ein so gutes und harmloses Mittel braucht keine Prüfung zu scheuen. Sie erhalten umgehend eine kleine Schachtel Kola-Dulz umsonst und portofrei. Senden Sie gleich den Gratis-Bezugsschein ein! Schreiben Sie ihn an mich als Drucksache in offenem Kuvert. Auf der Rückseite des Kuverts schreiben Sie recht deutlich und genau Ihre Adresse. Dazu genügen 50 Pfg. als Porto. Eine Postkarte dagegen kostet 1,25 M.

Gratis-Bezugsschein: An E. Schwarz, priv. Apotheke, Berlin A 832, Friedrichstraße 19. Senden Sie mir gratis und franko ein genügendes Quantum Kola-Dulz zum Versuch nebst dem ausfüllenden Büchlein.

Kola-Dulz ist in allen Apotheken zu haben, insbesondere in Wilsdruff in der Niederlage Löwen-Apotheke.

Zuverlässig. Zeitungsaussträger

oder Austrägerin für Obergrumbach zum 1. Oktober gesucht.

Meldung erbittet die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den

oberschlesischen Wanderer

(Bezugspreis monatlich 75 Mark)

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will,

erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnische werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reich gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verbühendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleiwitz. Die 29 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 3.— Mark.

Anzeigen für den Wanderer werden in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ ohne jeden Aufschlag entgegengenommen.

Arbeitsräume

oder eingerichtete kleinere Fabrik der Holzbranche zu kaufen od. z. pachten gesucht.

Angebote unter 4685 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jrw. Feuerwehr.

Dienstag den 12. Sept. 7 Uhr

Uebung.

Für die mir zu meinem 25-jährigen Dienstjubiläum zuteil gewordenen Ehrungen und Geschenke sage ich hierdurch meinen

herzlichen Dank.

Besondern Dank dem gesamten Personal d. Bahnverwalterei Wilsdruff.

Wilsdruff, am 9. 9. 1922.

Franz Günther.

Bruchkranke

Können ohne Operation und Berufshörung geheilt werden. Sprechstunde in Dresden, Lütichaustraße 29, bei Paul am 15. Sept. von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf, Spezialarzt für Bruchleiden.

Automobil

zur Vereinerung der Rossen-Wilsdruffer Gegend wird wöchentlich 2 mal zu Lohnfahrten als 2 gebrauchte einfache Kleiderschränke zu kaufen gel. Angebote mit Preisangabe unter 4689 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Schöne große

Aepfel

verkauft

Paul Birkner Käsefabrik am unteren Bach.

In- und Ausländer

suchen Grundbesitz, Stadt od. Land, einerlei, wie beschaffen, auch Geschäft, gleichweil. Art. Co. Vereinerung. Sof. Besizerangab. u. Da. 5018 a. Heint. Gistler, Hamburg 8.

Metallbetten

Stahlmattagen, Kinderbetten etc. an Priv. Rat. 26 R frei. Eisenmöbelfabr. Suhl, Thür

0,10 Goldmark

kostete vor dem Kriege ein Buch-Roman-Dist, nach dem heutigen Kurs umgerechnet, ungefähr 30 Paplermark. Trotzdem nun der Preis für Druckpapier, Druckfarbe und sonstiges Material ins Ungemessene gestiegen ist, haben wir uns bei der notwendigen Erhöhung des Gestpreises für „Meisters Buch-Roman“ auf

8 Mark

beschränkt, um den Weiterbezug allen unseren Abonnenten zu ermöglichen. Als Anerkennung für dieses Maßhalten wollen unsere verehrten Leserrinnen und Leser „Meisters Buch-Roman“ fleißig in Freundeskreisen empfehlen und neue Mitglieber der Buch-Roman-Lesergemeinde zuführen. Nur so werden wir vielleicht imstande sein, die Geste weitererscheinen zu lassen. Im allgemeinen wird durch die Geldentwertung jede Produktion erschwert, ganz besonders aber die Lieferung von „Meisters Buch-Roman“, da dessen Bezugspreis bei weitem nicht in dem Maße erhöht wurde, wie es bei dem zur Herstellung verwendeten Druckpapier und sonstigen Material der Fall ist. Umso mehr sind wir bei der Erfüllung an uns gestellter Anforderungen auf die Unterstützung seitens der geehrten Leser angewiesen! Es ist ein verhältnismäßig kleiner Betrag, für den Ihnen im Laufe des Bietsjahres eine gehaltvolle Lektüre zugänglich gemacht wird, im Laufe eines Jahres drei bis vier stattliche Bände von bleibendem Wert. Mügte nun das Erscheinen eingestellt werden, so würden viele Anwerter und Arbeiter, die sich bei der Herstellung von „Meisters Buch-Roman“ betätigen, plötzlich brotlos sein, und das liegt doch sicher nicht in Ihrer Absicht! Wir hoffen deshalb, Sie auch weiterhin als Mitglied unserer Buch-Roman-Lesergemeinde ansehen zu dürfen.

Der Verlag.

Kleine Inserate haben stets Erfolg.